

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zu 1 Mark Mittwoch und Sonnabend, Sonnenabendpreis: vierteljährlich ab Schulter 1,15 M. Bei freier Sendung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark einschl. Versandgeld. Belehrungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig. Lokal-Anzeiger für die Ortsteile Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 59.

Mittwoch, den 24. Juli 1918.

28. Jahrgang

### Brotgetreide-Selbstversorger.

Auf Grund von §§ 63 und 64 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 wird folgendes bestimmt:

#### I. Allgemeines.

##### Aussonderung des Getreides.

§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die auf Grund der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 3. Juli 1918 rechtzeitig erklärt haben, daß sie in dem am 16. August 1918 beginnenden Erntejahr von dem Recht der Selbstversorgung Gebrauch machen wollen und im Besitz der zu dieser Selbstversorgung bis zum 15. September 1919 ausreichenden Vorräte an Brotgetreide (Roggen und Weizen) sind, dürfen diejenigen Vorräte für die genannte Zeit zur Befriedigung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes sowie der Naturalberechtigten, soweit sie als Lohn oder als Leibgedinge (Altteil, Auszug, Ausgabe, Leibzucht) Brotgetreide zu beanspruchen haben, die jeweils festgesetzte Menge (das ist bis auf weiteres 9 kg Getreide auf den Kopf und Monat) entnehmen. Dieses Recht erlischt, wenn es vom Kommunalverband im Laufe des Wirtschaftsjahrs wegen bewiesener Unzulänglichkeit einem Selbstversorger entzogen wird.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Selbstversorger, die ihre Vorräte vorzeitig aufgebraucht haben, unter keinen Umständen Brotmarken erhalten können.

§ 2. Die Selbstversorger haben ihr benötigtes Getreide abhalb, spätestens aber bis zum 1. Dezember 1918 auszudrehen und für das ganze Wirtschaftsjahr (16. August 1918 bis 15. September 1919) auszuordnen und dieses bezw. das aus ihm eingetauschte (§ 12) Mehl streng getrennt von ihren übrigen Vorräten aufzubewahren.

Diese Verpflichtung wird künftig auf das Strengste nachgeprüft werden.

§ 3. Die Gemeindebehörden (Stadträte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) haben über die in ihren Gemeinde verhandelten landwirtschaftlichen Betriebe (einschließlich Rittergüter), denen das Recht der Selbstversorgung mit Brotgetreide zusteht, ein Selbstversorgerverzeichnis nach dem ihnen von der Königlichen Amtshauptmannschaft angebenden amtlichen Muster fortlaufend zu führen und allmonatlich bis zum 15. des Monats an die Mühlenvereinigung e. G. m. H. in Kamenz zur Kontrolle mitzutragen, erstmalig bis zum 15. September 1918.

Ab- und Zugänge von Selbstversorgern sind bei den Eintragungen seitens der Gemeindebehörden von amtswege zu berücksichtigen. Insbesondere ist die Prüfung der Personenzahl bei Ausstellung der Mahlkarten unbedingt notwendig.

#### II. Mahlerlaubnis — Mahlkarten.

§ 4. Die Selbstversorger (einschließlich Rittergüter) dürfen das ausgedehnte Brotgetreide nicht eher in die Mühle zur Vermählung bringen, als bis die Gemeindebehörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) eine Mahlkarte ausgestellt hat. Die Gemeindebehörde ist berechtigt, eine Zeit zu bestimmen, innerhalb der die Ausstellung zu beantragen ist.

Bei Ausstellung dieser Mahlkarten ist der amtliche Bordruck zu verwenden. Die entsprechende Anzahl Bordrucke gehen demnächst den Gemeindebehörden zu. Auf den Mahlkarten ist Rechtsart und Menge des Getreides, sowie die Zeit, auf die sich die Mahlerlaubnis bezieht, genau anzugeben, und ferner der Betrieb, in dem die Vermählung erfolgen darf (siehe § 6). Alle Gutachten sind von den Gemeindebehörden unter Beibrückung des Amtstempels zu beurteilen.

§ 5. Die Gemeindebehörden dürfen jeweils Mahlkarten auf nicht weniger und nicht mehr Brotgetreide erstellen, als dem Selbstversorger für die Dauer eines Monats nach den gesetzlichen Bestimmungen zusteht.

Die Mahlkarten sind stets nur vom 16. des einen bis zum 15. des folgenden Monats auszustellen. Erstmalig dat. demnach die Kreisgabe für die Zeit vom 16. August bis 15. September d. J. zu erfolgen.

Tag und Menge, über die die Mahlkarte ausgestellt worden ist, ist noch am Tage der Ausstellung von der Gemeindebehörde in das Selbstversorgerverzeichnis — siehe § 3 — einzutragen.

#### III. Verarbeitung des Getreides.

##### 1. Allgemeines.

§ 6. Jeder Gemeinde wird von der Königlichen Amtshauptmannschaft für die Dauer des ganzen Wirtschaftsjahres die Mühle (Selbstversorgermühle) angewiesen, in der die Selbstversorger der Gemeinde ihr Brotgetreide vermählen lassen dürfen. Der Name dieser Selbstversorgermühle wird den Gemeindebehörden noch mitgeteilt werden.

Ein Wechsel in der Mühle ist nur auf schriftliches Ansuchen mit Genehmigung des Kommunalverbandes zu gestattet; sie wird nur dann erteilt werden, wenn ganz zwingende wirtschaftliche Gründe solchen Wechsel notwendig erscheinen lassen.

Selbstversorger, die Müller sind, dürfen ihr erzeugtes ausgedehntes Brotgetreide im eigenen Betrieb nur vermahlen, wenn dieser als Kommunal- oder Selbstversorgermühle zugelassen ist. Sie sind hierbei aber streng an die Bestimmungen dieser Bekanntmachung gebunden; insbesondere dürfen sie nur das jeweils freigegebene Getreide in die Mühle nehmen, während sie sonstige Getreide- und Mehvvorräte außerhalb des Mühlenbetriebes aufzubewahren haben.

##### 2. Lieferung des Getreides in die Mühle.

§ 7. Die Selbstversorger dürfen keinesfalls mehr Getreide in die Mühle liefern, als ihnen gemäß der Mahlkarte zur Vermählung freigegeben werden ist. Liefern sie weniger Getreide an, so gilt dies als Verzicht auf den Rest (siehe § 64h der Reichsgetreideordnung).

Die Selbstversorger dürfen das Getreide in der Zeit vom 10. bis mit 16. eines jeden Monats (erstmalig siehe § 16), aber innerhalb dieser Zeit auch nur an den Werktagen in die Mühle liefern und zwar hat die Anlieferung während der Wintervielen (1. November bis 31. März) nur in der Zeit von Vorm. 7 bis Nachm. 5 Uhr, während der übrigen Jahreszeit nur in der Zeit von Vorm. 6 bis Nachm. 8 Uhr zu erfolgen.

Vor der Beförderung des Getreides zur Mühle sind die Säcke mit Saatähnern nach vorgeschriebenem Muster, das bei der Ortsbehörde zu entnehmen ist, zu versehen; es ist also für jeden Sack ein Saatähnler erforderlich. Der Bordruck auf diesen Saatähnern ist von den Selbstversorger selbst (also nicht von den Mühlen) genau auszufüllen; der Saatähnler muss also über den Inhalt des Sacks nach Fruchtart und Gewicht sowie über Name und Wohnort des Selbstversorger genau Auskunft geben. Der Saatähnler hat an dem Sack zu verbleiben, bis die Mühle den Inhalt vermählt.

##### Mühlen.

§ 8. Die Selbstversorgermühle darf Getreide zum Ausmahlen nur von Selbstversorger, der ihr nach § 6 zugewiesenen Gemeinden annehmen.

Außerdem darf die Mühle nur die Art und Menge Brotgetreide annehmen, die den Selbstversorger auf Grund der gleichzeitig mit dem Getreide vorliegenden Mahlkarten (§§ 4 und 5) zur Vermählung freigegeben sind.

Auf § 7 Absatz 1 Satz 2 wird besonders hingewiesen.

Die Müller haben das ihnen angelieferte Getreide zu erneigen und das Ergebnis auf den beiden Abschnitten der Mahlkarte (sowohl der Bordruck der alten Muster hierfür nicht)

auf der Rückseite!) zu bescheinigen und ebenda die eingetauschten Erzeugnisse (Mehl, Kleie und Abfall) einzutragen.

Abschnitt I der Mahlkarte ist vom Müller zunächst als Beleg aufzubewahren und sodann mit dem Mahlbuch für Selbstversorger an die Mühlenvereinigung Ramen einzuhändigen — siehe § 11 —, Abschnitt II ist an den Selbstversorger zurückzugeben und von ihm als Beleg aufzuhaben.

§ 9. Die Lagerung des Selbstversorgergetreides in der Mühle hat in der Weise zu erfolgen, daß die Aufnahme des Bestandes jederzeit möglich ist.

Ist eine Mühle von der Königlichen Amtshauptmannschaft sowohl zur Vermählung von Kommunalgetreide als von Selbstversorgergetreide zugelassen, so ist das Kommunalgetreide von dem Selbstversorgergetreide streng getrennt zu lagern.

4. Vermählung des Getreides und Rücklieferung der Erzeugnisse — Tauschmühlerei.

§ 10. Es wird eine Tauschmühlerei in der Weise eingesetzt, daß der anliefernde Selbstversorger bei der Anlieferung des Getreides sofort die ihm geistig zustehenden Mahlerzeugnisse (Mehl, Kleie, Abfall) wieder ausgehändiggt erhält. Die zurückgegebenen Säcke sind mit dem vorgeschriebenen Saatähnler, dessen Verdruck von dem Müller genau auszufüllen ist, zu versetzen.

Der Selbstversorger hat der Mühle den Empfang der Mahlerzeugnisse in dem behördlich vorgeschriebenen Getreideanlieferungs- und Mahlbuch, das der Mühle von der Mühlenvereinigung noch zugestellt werden wird, zu bestätigen.

§ 11. Das von den Selbstversorger angesetzte Getreide ist nach dem jeweils behördlich festgesetzten Ausmahlungsverhältnis auszumahlen.

§ 12. Der Mahllohn ist von dem Selbstversorger nur in barem Gelde zu entrichten; es ist also strengstens verboten, ihn beispielweise in der Form zu bezahlen, daß dem Müller ein Teil der angelieferten Früchte oder der daraus gewonnenen Erzeugnisse als Entgelt überlassen wird.

Der Mahllohn wird für den Zentner Getreide auf 2,25 M. festgelegt. Von diesem Betrage hat der Müller 0,25 M. an den Kommunalverband zu Händen der Mühlenvereinigung abzuführen.

II. Verwendung des Mehles.

§ 13. Den Selbstversorger steht es frei, die Herstellung des Selbstversorgergetreides selbst zu übernehmen oder einem Bäcker zu übertragen. In letzterem Falle darf jedoch für das ganze Wirtschaftsjahr ständig nur 1 Bäcker, der überdies im Bezirk des Kommunalverbandes seinen Gewerbezuflucht haben muß, den Auftrag erhalten.

Ausnahmen hierzu wird die Königliche Amtshauptmannschaft nur aus besonderen dringenden wirtschaftlichen Gründen gestatten. Bei den bisher geteilten Ausnahmen bewendet es jedoch.

§ 14. Der Bäcklohn ist stets voll in barem Gelde zu entrichten. Der Bäcklohn wird bis auf weiteres auf 3 Pf. für das Pfund Brot festgelegt.

§ 15. Die Bäcker haben für jeden Selbstversorger, für den sie backen, wie bisher einen Bestands- und Verbrauchsnachweis nach dem vorgeschriebenen Bordruck zu führen.

#### V. Übergangsbestimmungen.

§ 16. Um die Tauschmühlerei sofort mit Beginn des Wirtschaftsjahres zu ermöglichen, müssen die Selbstversorgermühlen bereits in der Zeit vom 10. bis 16. August 1918 im Besitz

des für die Zeit vom 16. August bis 15. September 2018 ab

a) an Gerste, Hafer und Mais monatlich insgesamt zwei Kilogramm,

b) an Hülsenfrüchten monatlich insgesamt ein Kilogramm. (Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte),

c) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr in insgesamt fünfzigzwanzig Kilogramm,

d) an Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt zehn Kilogramm.

2. Zur Befüllung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Hektar:

a) Gerste bis zu einhundertsiebzig Kilogramm,

Hafer " einhundertsiebzig "

Mais einhundertsiebzig "

Größen einschließlich Futtergrößen aller Art (Peluschen) und an Bohnen bis zu zweihundert Kilogramm,

großen Victoria-Erbsen und an Kürbissen bis zu dreihundert Kilogramm,

Linsen bis zu einhundert Kilogramm,

Saatwiden bis zu einhundert Kilogramm,

Lupinen bis zu zweihundert Kilogramm,

Witschke die selben Säcke nach dem Wissungsverhältnis der Früchte,

Buchweizen bis zu einhundert Kilogramm,

Hirse bis zu dreißig Kilogramm.

Zuerst die, die 4 gesetzte Korpusseile 15 Pf. für Infanterie im Reddere, für alle übrigen 20 Pf., im anderen Teile 25 Pf., und im Kriegsteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Konkurrenz-Expeditionen jedergestalt entgegen. Bei größeren Aufräumen und Wiederholungen Rabatt.

#### VI. Schlussbestimmungen.

S 17. Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund von § 80 der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

S 18. Einem Selbstversorger, der gegen die vorstehenden Bestimmungen verstößt oder sich sonst unzulässig zeigt, wird das Recht der Selbstversorgung unter sofortiger Entziehung seiner gesamten Brotkästen auf Grund von § 71 Absatz II der Reichsgetreideordnung entzogen werden.

Die Mühle, die den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird ohne Weiteres geschlossen werden.

S 19. Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Am 16. August d. J. tritt die Bekanntmachung des Kommunalverbandes über Selbstversorger vom 2. August 1917 außer Kraft.

Ramen, am 15. Juli 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse der neuen Ernte.

#### I. Beschlagsnahme.

Die im Bezirk des Kommunalverbandes aufgebauten Mengen an Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse sind für den unterzeichneten Kommunalverband beschlagsahmt.

Die Beschlagsnahme erstreckt sich auch auf den Halm und die aus den beschlagsahmten Früchten, wie Mehl, Schrot, Grisch, Grapen, Gräde, Zlöden, Mais.

Mit dem Ausdrehen wird das Stroh von der Beschlagsnahme frei.

#### II. Aussonderung, Saatgut.

Trotz der Beschlagsnahme hat der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes das Recht, aus seinen selbstgebaute Früchten (Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Hirse) die vom Bundesrat festgelegten Mengen zur Ernährung der Selbstversorger, zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs und zur Saatbestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke zu verbrauchen.

So können nach der Bestimmung des Bundesrats vom 29. Mai d. J. verwendet werden:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 16. August 1918 ab

a) an Gerste, Hafer und Mais monatlich insgesamt zwei Kilogramm,

b) an Hülsenfrüchten monatlich insgesamt ein Kilogramm. (Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte),

c) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr in insgesamt fünfzigzwanzig Kilogramm,

d) an Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt zehn Kilogramm.

2. Zur Befüllung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Hektar:

a) Gerste bis zu einhundertsiebzig Kilogramm,

Hafer " einhundertsiebzig "

Mais einhundertsiebzig "

Größen einschließlich Futtergrößen aller Art (Peluschen) und an Bohnen bis zu zweihundert Kilogramm,

großen Victoria-Erbsen und an Kürbissen bis zu dreihundert Kilogramm,

## **Das sibirische Rätsel.**

Die Pariser Blätter melden, sieht eine Vereinbarung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten über das Eingreifen Japans in Sibirien unmittelbar bevor. Die schwedenden Verhandlungen haben endlich zu einer Übereinkunft über die Art und Weise dieses Eingreifens geführt.

Mit zäher Ausdauer hat England sein Ziel verfolgt, Japan zu einem Einreisen in Sibirien, d. h. zur Errichtung einer neuen Ostfront zu bewegen und zugleich dieses Eingreifen in gewissen Grenzen zu behindern. Durch die überstürzte Staatsbildung in dem weiten Gebiet, droht der Plan noch in leichter Stunde zu scheitern, aber auch hier wußte England Rat, denn wie die Londoner Times berichtet, haben die Verbündeten Regierungen General Chorwitz den Rat gegeben, seine Proklamation über die Errichtung einer neuen Republik zurückzuziehen und zurückzutreten, da es angeblich bei unsklaren Zeiten nicht zweckentsprechend sei, im gegenwärtigen Augenblick eine neue Regierung zu bilden. Dies gilt sowohl für die Regierung Chorwitz wie auch für die sozialistische vorläufige Regierung in Wladivostok. Es soll nur die neue (vom Verbund geschüchte) vorläufige Regierung in Umsk bestehen bleiben. Die Welt wird nun wohl die Lösung des sibirischen Rätsels erfahren.

Sibirien, das Land des Schweigens, diese riesenhafte Kolonie Russlands (12½ Millionen Quadratkilometer, fünfundzwanzigmal so groß wie das Deutsche Reich) ist eins der dünnbevölkerten Länder der Erde. Es zählt, hoch gerechnet, 6 Millionen Menschen. Die eingeborenen Bevölkerung ist äußerst schwach. In den weitlichen Sibirien sind 90 % russischer Abstammung; je weiter nach Osten, desto mehr kommen die mongolischen Völker, die Burjaten, Tungusen usw. zur Geltung, arktische Hirten und Fischer, Steppenbewohner. Der eisige Norden ist fast ganz menschenleer. Nur der Südbereich, besonders die Strecke der sibirischen Bahn, die auch die großen Städte berührt, ist einigermaßen bebaut. Die russische Bevölkerung besteht zum Teil aus den Nachkommen von Sträflingen und politischen Verschulden, zum Teil aus freiwilligen Einwanderern. Das Land ist streckenweise sehr fruchtbar, die Flüsse sind fließend, die Gebirge enthalten Gold, Platin, Eisen, Graphit usw. Große Waldungen sind vorhanden und werden schonungslos ausgebaut. Bekannt ist der Pelzhandel Sibiriens (Bobel, Hermelin, Fuchsen, Füchse), doch hat der Abschluß die Jagd schon großenteils vernichtet. Bei vernünftiger Wirtschaft sieht nichts im Wege, aus dem vertrüfften Sibirien dereinst ein drächtiges Kulturland zu entwickeln. Schreiber dieser Zeilen kam vor Jahren auf der sibirischen Bahn mit einem alten Beamten ins Gespräch, und es wurden die „unbegrenzten Möglichkeiten“ Amerikas erwähnt; da rief der alte Russe begeistert aus: „Hier ist Amerika, Bäterchen!“ Er mag wohl recht gehabt haben, indessen begannen schon damals englische Spekulanten die Hände nach den reichen Erzgruben des Ural und des Altai auszustrecken!

England ist auch jetzt am Werk, um in seinen Scheinen zu bergen, was ans dem russischen Autonomiebund zu holen ist. Gestützt auf die tschechisch-slowakischen Auführer, die längs der Eisenbahn in den Städten Janow, Ufa, Tomsk, Krasnojarsk (auf dem schroffen Gebiet) Fuß gesetzt haben. Woß oder übel mußte Japan in das Unternehmen aufgenommen werden, weil sonst die Gefahr vorlag, daß es auf eigene Faust vorginge. Durch die jetzt getroffenen Vereinbarungen mit Amerika sind dem unternehmungslustigen Japaner einigermaßen die Hände gebunden. So wird nun Russland von seinen ehemaligen Verbündeten auf drei Seiten angegriffen: an der Kurianküste, bei Archangelsk und in Sibirien.

## **Die Geschwister.**

10) Roman von H. Corinth-Möhler.

(Fortsetzung.)

Wendheim trat an sie heran und sah ihre Hand. Nachdem er sie an die Lippen gezogen, hielt er sie fest.

Gabriele — ich komme, Ihnen selbst die Antwort auf Ihren Brief zu bringen. Welche Wirkung er auf mich hervorgerufen hat, erlassen Sie mir wohl zu beschreiben?

Er ließ ihre Hand los und trat einen Schritt zurück. Um nach Hause zu ringen, wandte er sich einen Moment ab.

Sie merkte es. Er ist ihr leid, ooch, so sehr leid! Sie fühlte, daß er um sie litt. Das rüstete sie auf aus dem Gefühl des eigenen Schmerzes.

„Wie, nehmen Sie doch Platz,“ sagte sie leise, nur etwas lägen zu können.

Sie saß hin, ihr gegenüber nieder. Nur das schwache Lichtchen mit dem Glühlampe stand trennend zwischen ihnen.

Er hatte sich inzwischen gesetzt und sprach nun ganz ruhig.

„Sie ich weiteres mit Ihnen bespreche, bitte ich Sie, mir ehrlich zu sagen, ob man Sie zu einer Verbindung mit mir zwingen will. Ich meine, ob man Ihre Entscheidung durch lästigen Druck beeinflußt hat.“

Sie sah ihn offen an.

„Nein, Herr Wendheim, man zwingt mich zu nichts, es ist mein freier Entschluß. Meine Mutter und mein Bruder Fred würden allerdings lehren, daß ich Ihre Bewerbung annehmen

darf auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein.“

## **Die Schlacht an der Marne.**

(Vergleichende Gegenangriffe.)

Vereits am Vormittage des ersten Angreifstages brannten gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes die feindlichen Gegenstände mit einer erbitterung, die erkennen ließ, daß sich der Gegner über die Bedeutung des neuen Geländegewinnes der Deutschen im klaren ist. Auch am zweiten und dritten Schlachttage ließ der Franzose nicht nach. Trop blutiger Abwehrkampf führte er erneut frische Kräfte heran und griff immer und immer erfolglos an. Am Abend des dritten Tages war die erbitterte Schlacht zu unserer Gunsten entschieden.

Ein heftig kämpftes Gebiet.

Die rechte Flanke von Reims steht das waldbedeckte Berggelände von Nauroy-Moronvilliers, das von einzelnen lablen, im Anfang des Krieges weltbekannt gewordenen Höhen Cornillet, Hochberg, Heilberg, Böhlberg, Fichtelberg überzeugt, einen festungsbartigen Rückpunkt bietet. Hier hatte sich 1917 Nivelle's Frühlingsoffensive togelaufen. Innerhalb war es um den Kreis ungeheurer Verluste der feindlichen Übermacht gelungen, nach Wochenlangen hin- und herpenden Kampfen vom 17. bis 20. April 1917 sich in den Besitz der herrschenden Berggipfel zu setzen.

Französische Stimmen.

Die Pariser Blätter äußern sich sehr durchdringend über die neue Offensive. Sie machen jedoch das Publikum darauf aufmerksam, daß eine Riesen Schlacht begonnen hat, die entscheidend werden könnte. Der Vorone Progrès schreibt: „Wir sind an der ernstesten Stunde des Krieges angelangt. Die Schlacht, die jetzt beginnt, wird vielleicht die größte sein, die die Geschichte je gesehen hat.“ Populaire meint: „Die Schlacht, die jetzt auf einer Front von 80 Kilometer eingesetzt hat, wird uns Tage der Unruhe bringen. Bis jetzt scheint die Schlacht einen normalen Verlauf zu nehmen, das heißt, daß leichte Burzweichen unserer Truppen, eine Begleitercheinung bei allen Schlachten, scheint keine größere Bedeutung zu haben.“

In der englischen Presse beginnt man sich mit der Feststellung, daß die Deutschen allem Anschein nach Reims umzingeln wollten, um die südlich der Stadt gelegenen Höhen in ihren Besitz zu bringen.

## **Politische Kundschau.**

Denmark.

\* Der Antrag betreffend die Verwendung des sogenannten Hinterlochs ist infolge eines Mißerstandnisses vom Reichstag abgelehnt worden. Alle Parteiführer, mit Ausnahme der Unabh. Sozialdemokraten, haben deshalb dem Staatssekretär v. Walder eine entsprechende Erklärung überbracht. Der Antrag ging dahin, den Herrn Reichsangler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß im Wege einer Bundesratsverordnung bestimmt wird, daß das abschließende Getreide nur in gereinigtem Zustand abzuliefern ist und daß den Erzeugern hierbei das Hinterloch als Abgang aus dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft zu entnehmen gestattet ist. Bei richtiger Abstimmung würde also der Reichstag die von der konservativen Fraktion ausgegangene Anregung, den Landwirten, bezüglich des sogenannten Hinterlochs größere Freiheiten zu lassen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen haben.

\* Reichstagabg. v. Bonin-Bahrenbusch (loni) legte sein Mandat nieder, weil der Reichstag die Genehmigung zu seiner Strafversetzung wegen angeblicher Steuerhinterziehung verweigerte. In einer öffentlichen Erklärung lagte Herr v. Bonin, die Schuldt an der Bedingung der

Wähler treffe die Mehrheit des Reichstages, die auf der einen Seite der Mitglieder keinen Wert zu legen scheine. Der Antrag der Sozialdemokrat. Abteilung auf Genehmigung zur Strafversetzung des Abgeordneten v. Bonin war von der Gesellschaftsordnungskommission aus grundlegenden Gewändern abgelehnt worden. Vor der Entscheidung im Plenum am 5. Juli erklärte Bonin: „Ich bitte die Genehmigung zu ertheilen. Es muß festgestellt werden, ob an der Beschuldigung etwas ist oder nicht. Ich kann unmöglich diese Anklagen vielleicht noch zwei Jahre auf mir lassen.“ Bei der Abstimmung erfolgte die Annahme des Antrages des Gesellschaftsordnungskomitees mit 121 gegen 118 Stimmen. Im Jahre 1912 wurde v. Bonin mit 8746 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt, ferner erhielten die Nationalliberalen 2943, die Sozialdemokraten 1410 Stimmen.

England.

\* Der Machtstandpunkt Englands und sein Anspruch auf Aneignung der Freiheit des Meeres geht aus einem brutalen Aufsatz des angefeindlichen britischen Handelsblattes, des Journal of Commerce, hervor. Dort wird kurz und bündig erklärt: „Die Frage nach der Seeherrschaft muss entschieden werden und zwar in einer solchen Weise, daß Deutschland niemals wieder, so lange die Erde steht, ein Schiff gegen England zu senden wagt. Kurs, die deutsche Flotte muß einfach vernichtet werden. Ob die deutsche Flotte berauskommen will oder nicht, darüber darf ihr keine Wahl gelassen werden, sie muß einfach ihrer Existenz beraubt werden. England denkt nicht daran, mit Deutschland zusammen die Wogen zu beherrschen, vielmehr wird Großbritannien fortfahren, mit Hilfe des Rechtes (!) und der Macht, die seine eigene Kraft ihm verleiht, die See zu beherrschen.“ Die Bedeutung des Rechtsstandpunktes ist ebenso widerwärtig wie die Brutalität des Standpunktes, den übrigens ganz England vertritt. Eins der verbreitetsten Lieder in England sagt nämlich: England wird immer die Wogen beherrschen, denn Engländer werden niemals Slaven sein.

Holland.

\* Der frühere Gouverneur von Indien, Adenburgh, wird höchstwahrscheinlich die Kabinettbildung vornehmen. Er hat sich während seiner Amtszeit die größten Verdienste um die Kultur- und Schulfrage in den Kolonien erworben. Er steht auf einem lediglich nationalen Standpunkt, wie das schon aus seinem Eintritt in die Verteidigungsschule der Kolonien während der Kriegsjahre hervorgeht.

Romanien.

\* Die rumänische Kammer hat den Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Regierung Bratianu mit 115 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung, die durch Namensruf und ständliche Erklärung erfolgte, wurde mit sturmhafter Beifall aufgenommen. Ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuss wurde beauftragt, die Voruntersuchungen vorzunehmen.

Afrika.

\* Nach Berichten aus Addis a Beba (Abessinien) haben dort im Verlaufe einer Versammlung, an der viele Tausende teilnahmen, alle Minister ihre Entlassung eingereicht. Es wurde die Auflistung eines neuen Kabinetts verlangt, bestehend aus Ras Tafari Titouri-Api und Giorni. Außerdem wurde die Bestätigung der Minister gefordert. Die Königin nahm den Rücktritt der Minister an, weigerte sich aber, sie verhaften zu lassen. Später wurden sie gelegentlich neuer Unruhen ins Gefängnis gelegt.

## **Volkswirtschaftliches.**

Russische Arbeiter für die deutsche Landwirtschaft? In deutscher landwirtschaftlichen Presse wurde bisher im allgemeinen angenommen, daß nach dem Kriege ausländische Arbeiter nur in sehr beschränktem Umfang zur Verstärkung der Landwirtschaft dienen werden.

Besonders galt es als unwahrscheinlich, daß russische Arbeiter wieder in größerer Zahl in

uns kommen würden. Diese Aussicht wird, so wird auf Grund russischer Presseberichten von verschiedenen Seiten behauptet, in Rußland anscheinend nicht getan. Schuld daran ist der Verfall der russischen Wirtschaft und die dadurch erzielbare Arbeitslosigkeit. Vor dem Kriege bedeutete die Abwanderung der Arbeiter eine Schwächung der russischen Wirtschaft, heute möglicher Rußland sie sogar nicht ungern leben.

Werkslose Meister zu Erstatimitteln. Wahre Herrenmeister bat uns der Krieg in einer gewissen Art von Geschäftsmachern bekehrt, die da vorgaben, im Besitz von Rezepten und Verfahren zu sein, nach denen man alle nur erdenklichen Werksarbeiten auf ganz einfache Weise herstellen vermöge. So empfahl ein Herr in Peking (Bayern) gegen Voranschlagung von 10 Mark mehr als 50 „Praxis-Rezepte“, wonach die verschiedensten Arten Schmieröle, Schmierfette, Rüböl, Baumöl, Tern- und Talg-Ersatz herzustellen seien. Bei einem anderen kann man gegen Voranschlagung von nur 12 Mark zwei „Kollektionen“ von nicht weniger als 86 „Praxis-Rezepten“ zur Herstellung von Oberflächenreinigungsmitteln und sonstigen Gebrauchsartikeln erhalten. All diesen Angeboten ist mit Zurückhaltung zu begegnen. Nicht selten handelt es sich bei den angezeigten Verfahren um völlig wertlose Anweisungen.

## **Helden des Schweigens.**

U. Zu den Helden der Tat sind in diesem Volkskrieg in bisher nie erreichter Größe die Helden des Schweigens getreten. Ein jeder kennt das Motto: „Vorsicht bei Geplaudern! Der Kommandant.“ Dem folge zu leisten, also den Mund zu halten von Dingen und Vorgängen, die man irgendwie erfahren hat, die aber nicht jeder zu wissen braucht, dazu gehört kein Heldentum, das verlangt mit ein wenig Selbstlosigkeit. Und ein schläpper Kerl ist, wer die nicht aufbringt. Doch zur schweren, schweren Aufgabe wird die Pflicht des Schweigens für die, deren Ruhes Geldes es wird, als Gefangene in Feindeshand zu lassen. Der feindliche Nachrichtendienst verucht auf all und jede Weise, die gewöhnlichen Angaben aus den wehrlosen Gefangenen herauszupressen. Deutsche Soldaten, Mannschaften und Offiziere, denen es gelang, nach vielen Monaten aus französischer Gefangenschaft zu entfliehen, haben genaue Berichte gegeben über die mit großer Kugel ausgedrochten Weihen, durch die unteren Leuten die gewöhnlichen Mitteilungen über Verlauf der Schlachten, Truppenstärke, Geschützstellungen usw. entlockt werden sollen.

Baterlandsverteidiger, die es in jedem Land gibt, haben sich in vereinzelten Fällen der französischen Heeresleitung für ihre Zwecke hingegeben. Wenn nun neue Gefangene gemacht werden, werden diese Verteidiger auf sie losgelassen, und sie müssen dann versuchen, durch familiärerliche Annäherung sich deren Vertrauen zu erwerben und durch schändliche Fragen die gewöhnlichen Nachrichten zu erhalten. Gelingt das nicht, so werden die Gefangenen in sogenannte „Abführräume“ gesperrt, die sich äußerlich durch nichts von anderen Gefangenenzellen unterscheiden, in denen aber irgendwo verborgen kleine Mikrofone angebracht sind, die es ermöglichen, jedes Wort, das in diesen Räumen gesprochen wird, selbst in einem mehreren hundert Meter entfernt gelegenen Hause deutlich zu verstehen. Wenn die Gefangenen dann „unter sich“ zu sein glauben, sprechen sie vielfach über Vorgänge und Einzelheiten ihres Heimatdienstes, die dem Feinde die erprobten Aufschlüsse geben und so oftmals vielen hunderten von Kameraden das Leben kosten. Und selbst vor roter Gewalt gegenüber den wehrlosen Gefangenen scheut das „ritterliche“ Frankreich nicht zurück.

Da standhaft zu bleiben und lieber die vierzig Quellen zu dulden, als die Kameraden in Verderben zu stürzen, ist ein Heldentum des Schweigens, das gleichwertig neben heroischem Kampf der Schlachten steht. Und das Vaterland weiß dies viel zu würdig und wird es seinen tapferen Söhnen nie vergessen.

E. R. Marshall.

Er sprang, von seinem Gefühl überwältigt, auf und ging einige Male auf und ab.

Sie saß verhärtet da und preßte die Händchen gegeneinander. Es lag eine traurige Hilflosigkeit in dieser Geste. Sie hätte sie in seine Arme nehmen mögen, um sie zu trösten wie ein innig geliebtes Kind. Schwerlich bewegt sich er zu ihr hinüber.

Endlich folgte sie mit einiger Selbstbewußtsein:

„Ich kann Ihnen nicht sagen, welchen tiefen Eindruck Ihre guten Worte, Ihre opferhafte Liebe auf mich machen. Möchten Sie mir nur ins Herz sehen. Ich möchte Ihnen so gern zeigen, wie dankbar ich Ihnen bin. Aber ich habe Ihnen noch etwas zu sagen, vielleicht ändert das Ihre Meinung.“

„Sie hatten seinen Worten in Nummer 1000 gewesen und gesagt: „Sie werden mich nicht mehr verlassen.“

„Sie bieten mir so viel — so viel — ich habe nichts, womit ich Ihre Liebe vergessen kann.“

„Daraufhin mochten Sie sich keine Sorgen machen. Ich hoffe, daß Sie mir eines Tages Ihre Freiheit zurückbringen werden — dann — Gabriele, dann vergessen Sie mir tausendfach.“

„Und wenn ich Ihre Hoffnung nicht erfüllen kann?“

„Sprechen Sie,“ bat er, rauh vor Aufregung.

Sie richtete sich lässig auf und holte tief Atem.

„Ich habe zweimal ein Menschenbild mit jenem Manne gehabt, den ich liebe. Einmal, als wir uns sagten, was wir einander empfanden, und einmal, als ich Abschied von ihm nahm für immer. Und — wir haben uns auch umarmt und gelöst — beide Male.“

Er zog ihre Hand. Ein weiches Kästchen umspießte seine Lippen. Liebes, ehrliches Gesicht, das er geküßt, diese Küsse tragen deins Fleisches nicht.

„Nun werden Sie sich doch von mir wenden, nicht wahr?“ fragte sie leise.

## Gibt es bald mehr Petroleum?

U. Woher soll's denn kommen, das Petroleum, das wir so sehr brauchen und schaude für den kommenden Winter erwarten? „Aus Galizien“, wird man sagen, „und aus Rumänien: da ist es ja auch im Frieden hergestellt.“ Das ist nur zum Teil richtig. Einmal Petroleum ist aus Galizien und Rumänien gekommen. Das haben aber die meisten bei uns gar nicht gewußt; sie wußten nur, daß Petrolera aus Amerika kommt. Daraus folgt ohne weiteres, daß die Petroleummenge aus Galizien und Rumänien im Vergleich zu unserem Gesamverbrauch nur ganz geringfügig gewesen sein kann. Aus Amerika kommt aber jetzt nichts. Der Hauptteil an Petroleum muß uns also fehlen, und selbst den geringen Teil aus Rumänien können wir in dem schlechten Umfang nicht erhalten, weil die Engländer die Petroleumanlagen in Rumänien so gründlich zerstört haben, daß es trotz eifriger Arbeit nicht möglich gewesen ist, sie alle wieder herzustellen. Das also im Vergleich zu früher uns nur sehr wenig Petroleum zur Verfügung steht, ist eine Tatsache, die jeder ohne große Babbelaufgaben selbst erkennen kann und mit der auch jeder sich abfinden muß.

Man muß sich aber noch mit mehr abfinden. Trotzdem wir jetzt viel weniger haben, muß doch für gewisse Zwecke viel mehr verbraucht werden. Das scheint unmöglich und muß doch möglich gemacht werden. Wir alle könnten das wissen, wenn wir nicht Augen und Ohren davor verdecken würden. Wir wissen ja doch, daß aus Petroleum Benzin gewonnen wird und daß Benzin der Betriebsstoff für Motoren aller Art ist. Wir hören von unseren Kriegern, die von der Front kommen, welche gewaltige Masse der Kraftwagen dort spielt, wie es nur durch ihn möglich ist, alle die ungeheuren Mengen von Material, von Proviant und Munition heranzuschaffen. Wir lesen von den Kampfgeschwadern, die aufklärend und feindliche Anlagen zerstörend den Kampf vorbereiten und erleichtern, die beim Kampf die Stürmer begleiten und aus der Luft herab unterstützen, und diese Geschwader werden immer größer. Wir wissen nicht, wie viel wir haben, was gibt uns keine Zahlen; es ist auch gar nicht nötig. Die Verluste beim Feinde und auch bei uns sind an einem Tage oft größer als früher in ganzen Monaten. Daraus ergibt sich, daß die Zahl der Flugzeuge gewaltig gewachsen sein muß. Jetzt haben wir auch Tanks (Kampfwagen), die unseren Sturmtruppen einen gewichigen Teil ihrer Buntarbeit abnehmen und einen großen Teil der eigenen Blutopfer verhindern helfen. Auch diese Kampfwagen treten in ganzen Geschwadern auf. Und endlich unsere U-Boote! Sie sind immer noch da und immer noch läuft, mehr als dem Feinde hilft, und es sind, wie der Admiral v. Capelle erst dieser Tage noch erklärt hat, jetzt mehr denn je. Alle diese Kriegsmaschinen haben Motoren, und alle entnehmen ihren Betriebsstoff aus dem Petroleum. Sollen sie diesen Betriebsstoff nicht haben, sollen die Kraftwagen unsere Krieger nicht mit allem Nötigen versorgen, die Flugzeuge und Tanks unsere Sturmtruppen nicht unterstützen und losbare Menschenleben schonen helfen, sollen unsere U-Boote dem Feinde die Zähne nicht abscheiden, ihm die Hölle nicht heiß machen, ihm nicht milde und zeit machen für einen deutschen Frieden? Will das wirklich jemand? Keiner von uns will das. Nun, dann müssen wir auf das Petroleum zu Beihilfen fahren, ganz verzichten und es für unsere Krieger lassen. Wir müssen zurück sein, wenn wir nicht mehr Petroleum erhalten.

Ja, wir müssen, wenn wir es recht überlegen und etwas vorausdenken, uns noch mehr verzagen. Wir haben doch gesehen, daß die Zahl der Kriegsmaschinen gewaltig gestiegen ist. Soll denn darin bei uns ein Stillstand eintreten? Müssen wir nicht wollen, daß die Zahl weiter steigt und gegen die unserer Feinde nicht zurückbleibt? Das wollen wir doch alle, das ist uns eigentlich selbstverständlich. Dann folgt aber ebenso selbstverständlich daraus, daß wir auf noch mehr Petroleum

„Nehm, Gabriele. Nur eins könnte mich jetzt noch von Ihnen trennen. Wenn Sie mit sagten, daß die geringste Möglichkeit vorhanden wäre, die Ihnen eines Tages eine Vereinigung mit dem Manne Ihrer Liebe gejagt. Gabe es bis — ich würde nicht wagen, Sie an mich zu fesseln, denn diese Möglichkeit, verwüstete Sie eins, würde all mein Streben vereiteln.“

„Es gibt keine — sonst brächte mich nichts dazu, Ihre Frau zu werden.“

Dann gestaltete Sie mir, daß ich Sie als meine Frau betrachte. Bitte, geben Sie mir die Hand zum Zeichen des Einverständnisses.“

Unwillkürlich beobachtete sie Schenck zurück.

Ein Schatten lag über sein Gesicht. „Nur die Hand, Gabriele. Wüschen Sie nicht, daß ich mehr von Ihnen verlange, als Sie mir freiwillig geben.“

Sein schmerzlicher Ton ergriff sie. Schnell legte sie ihre Hand in die seine und sah ihn mit jungen Augen an.

„Ich will ehrlich versuchen, mit der Vergangenheit fertig zu werden und Ihnen eine neue Lebensgeldstrafe sein.“

Er klatschte die Hand.

„Ich danke dir, Gabriele — nicht mehr, du mußt dir nun zu mir sagen. Schon der Leute wegen. Denke, ich wäre dein guter, treuer Freund, dann wird es dir nicht schwer fallen.“

„Ich will es tun. Du sollst mich in allen Dingen gehorchen finden.“

„Nicht so, gehorchen ist ein so strenges Wort. Wir wollen wie gute Kameraden zusammenhalten, nicht wahr?“

verzichten, noch mehr im Dunklen werden müssen.

Das soll und nicht ichreden. Wir werden es ja dann nicht schlechter haben als unsere Altvorderen, die auch kein Petroleum hatten, die beim Richte des Kriegsabschlusses und an den langen Winterabenden ihre Märchen und Sagen und Geschichten von ihren Heldentaten erzählten. Weil sie so viel mehr erzählten, verstanden sie die Kunst des Erzählens so viel besser, daß wir heute noch immer über die Sachlichkeit und Schönheit ihrer alten Sagen und Geschichten. Wenn wir, gezwungen zwar, nun auch wieder mehr erzählen, dann werden wir uns einst nur über die langen Winterabende hinweghören, sondern wir werden auch die Kunst des Singens und Sagens wieder mehr lernen. An Stoff dazu wird's uns nicht fehlen, dafür werden unsere Krieger draußen schon sorgen, und wenn wir mehr von ihnen erzählen, dann fragen wir zugleich dazu bei, daß ihre Taten

abgestürzt. Freiherr v. Madan, geboren 1870 in Köln am Rhein, lebte seit Jahrzehnten als Privatgelehrter in München.

**Gestohlene Ballonstoffe.** Bei Waldniel wurden für 60 000 Mark Ballonstoffe beschlagnahmt, die bei der Düsseldorfer Luftschießabteilung gestohlen worden waren und über die niederländische Grenze gebracht werden sollten.

**Von den Toten auferstanden.** In Homburg wurde ein Raum festgehalten, der unrechtmäßigweise mit Peder handelte. Bei der Vernehmung im Stadthaus erkannte ein Beamter in dem Verhafteten einen früheren Kompagnieskameraden, der angeblich gefallen und beerdigt sein sollte. Nach anfänglichem Zögern gab der Verdächtige zu, dieser Kompagnieskamerad zu sein.

**Die gestohlene Handbücher.** Sonderbare Diebstähle war es, die ein Langfinger von dem schlesischen Dominium Räntchen davon-

Die Zeitungen sprechen von einem wahren Landesunglück.

**Eine ukrainische Spende.** Auf Veranlassung des Hetmans Skorowodsky hat die ukrainische Regierung 90 000 Mark als Hilfe den Familien der vier bei der Explosion in Kiew getöteten Soldaten und den sieben verletzten Soldaten ausgesetzt. Generalfeldmarschall v. Eichhorn hat dem Hetman seinen Dank dafür ausgedrochen.

**Cholera in Russland.** Die Nachrichten über eine Choleraepidemie in Russland werden bestätigt. Nicht nur in Saratow und Petersburg, auch in Tiflis, Batum und zahlreichen anderen an der Schwarzmeerküste liegenden Städten ist die Cholera ausgebrochen. Infolge großen Mangels an Arzten und Arzneien droht die Seuche sich über das ganze Land auszubreiten. In Petersburg wurden an einem einzigen Tage fast 1000 Cholerafälle gemeldet.

**Großer Brand in Tess.** Über den großen Brand, der vor kurzem in Tess (Matross) ausbrach, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Der Brand brach während des Namensfestes eines Morgens gegen 5 Uhr an vier Stellen der Stadt aus, während die Bevölkerung noch im Schlaf lag. Die französischen Behörden berichten, daß es nur dadurch gelang, die heilige Stadt zu retten, daß man die Häuser in der Nähe der Feuerherde in die Luft sprengen ließ.

**Der höllischste Redakteur** ist zweifellos der chinesische. Zu dieser Erkenntnis kommt man, wenn man folgende von einem Londoner Blatte wiedergegebene Ablehnung eines Manuskripts durch eine Berliner Zeitung liest: „Wir haben Dein Manuskript mit unendlichem Entzücken gelesen. Niemals zuvor haben wir uns an einem solchen Meisterwerk ergötzen können. Wenn wir es drucken würden, so würden wir den Besitz erhalten, es als Muster zu nehmen, und fortan dürfen wir niemals eine Arbeit drucken, die schlechter wäre als diese. Da es nur unmöglich sein würde, in den nächsten 10 000 Jahren ihresgleichen zu finden, so sind wir gezwungen, wenn auch schweren Herzens, Dein göttliches Manuskript zurückzuwerfen, und daß wir es unmögen, daher bitten wir Dich launend mal um Verzeihung.“

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Beim Unterholzung von etwa 100 000 Stück Brokatarten hatten sich hier vor der Gerichtsstube des Landgerichts I sechs Personen zu verantworten. Der Angeklagte war in einer Druckerei, in der die Brokatarten hergestellt wurden, beschäftigt und hatte sie dort gehoben und durch die Fenster verlaufen lassen. Das Gericht verhängte über die Angeklagten Strafen von 7 Wochen bis zu 3 Jahren Gefängnis.

**Augsburg.** Wegen Betrugses hatte sich hier vor der Stadtkammer die in vielen bayerischen Städten bekannte Platinin Emma Morin zu verantworten. Die Angeklagte hatte im Laufe einer Reihe von Jahren durch Dorflehrschwundel mit verschiedensten Schweizer Aktien Personen aus den verschiedensten Nationen der Welt bestohlen, die Summe von rund 140 000 Mark herausgezogen und diese teilweise zur Bezahlung ihres Vergnüges verwendet, indem sie den in ihren Diensten mitwirkenden Künsten große Honorare aus ihrer Privatstube zuflossen ließ. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Personentumbeleidigung sowie wegen Betrugses in 24 Fällen zu einem Jahre fünf Monaten Gefängnis. Die Hauptbeschuldigte Chrissine Wehr, die ihr als „Barmherzigkeitsfrau“ bezeichnet und hiefür von ihr erledigte Vermittlungsgummien bezogen hatte, erhielt drei Monate Gefängnis.

**Gießen.** Die vielseitige Stoffsammlerin verurteilte den Rechtsanwalt Otto Heydt aus Bibel wegen Unterholzung von Armen Geldern zu sechs Wochen Gefängnis.

## Gesundheitspflege.

**Einfaches Mittel gegen Frostbeulen.** Ein kleiner Chloralkal von der Größe einer Walnuß, die man in einem halben Liter warmen Wasser aussetzt, zieht die Kälte durch ein dichtetes Papier (daher kein Brüchen mit durchstoßen) und in diesem Wasser schwimmend eine Wanne ein. Dort darf man sich schlüssig aus Zeit und barg den Kopf in die Kissen, um das Schlucken zu erleichtern. Es war doch schwerer, als sie sich's gedacht hatte, was sie auf sich genommen.

**Wendheim's Verlobung mit Gabriele Goßeng.** Bildete das Tagesgespräch. Einige gedenken, viele neiden der armen Hauptmanns Tochter das Glück.

**Heinz von Römer erhält die Verlobungsanzeige** in seiner Wohnung. Obwohl er darauf vorbereitet war, traf ihn der Schlag doch bis ins Innerste. All der Schmerz der letzten Tage wurde wieder lebendig in ihm und drückte ihn nieder.

**Stumps bestieb** sich er in der schwulstigen Stadtkammer seiner Wohnung und schwamm den Egerzienplatz hinunter, auf dem einige schwer begreifenden Rekruten im Nachherzerren allerlei Kunstreize beigebracht wurden. Das Leben ekelte ihn an. Er hätte es am liebsten von sich geworfen wie ein verlorenes Ding. Er war in einer trostlosen Verlassenheit.

„Du rat' Fred Gößeng bei ihm ein.“  
„Tag Heinz!“

„Namu, wie siehst du denn aus, woß ip denn los mit dir?“  
„Nichts, nicht.“

„Hast du Schulden?“  
„Die hab' ich immer.“  
„Ich meine besonders drückende.“  
„Stein.“

„Na also, dann sei doch vergnügt. Wij lebt immer so elegisch. Sei kein Froch. Numm die Zunge, dann bist du sein raus. Komm heute abend eine weiße Selt mit mir trinken. Was sagst du zur Verlobung meiner Schwester? Ja, was? Das schafft Kredit, sage ich dir.“  
„Verlobung solat.“

## Unsere Heerführer im Westen.



Generaloberst v. Gimmler.

Generaloberst v. Boettner.

General v. Hindenburg.

nicht so leicht vergessen werden, daß sie lebendig werden und lebendig bleiben bei Kind und Kindeskind. Das wird dann auch ein Teil des Dankes sein, den wir Ihnen darbringen, darbringen beim Lichte des Kriegspans.

A. Oeding.

## Von Nah und fern.

**Die Sonntagsruhe der Handelsangestellten.** Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat für die Handelsangestellten in Groß-Berlin vollständige Sonntagsruhe angeordnet. Am offenen Handelsstellen dürfen vom 1. August ab Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonntagen nicht mehr beschäftigt werden. Die neue Verordnung findet keine Anwendung auf den Handel mit Nahrung- und Genussmitteln, Blumen und Zeitungen. Die Verordnung gilt nur für die Kriegsszeit.

**Neuland an der Waterkant.** 1750 Hektar Neuland werden für das Deutsche Reich gegenwärtig an der Waterkant errungen. Etwa 10 Kilometer nordwestlich von Emden springt die frische Küste, die sich hier der Norddeutschen auf kaum 6 Kilometer nähert, mit der Landspitze Knock weit in den Unterlauf der Ems vor. Südlich von diesem Vorprung breitet sich die Waddensumme Bucht aus, die eine Fläche von 1750 Hektar umfaßt. Die Fläche wird gegenwärtig dem Wasser abgerungen und eingedeicht. Trotz der Kriegszeit hat man sich nicht gescheut, diese Kriegerarbeit zu unternehmen, die in einigen Jahren die Ausnutzung eines weiten Gebietes möglich machen wird.

**Absturz im Gebirge.** Der bekannte Münchener politische Schriftsteller Dr. Benjamin Karl Freiherr v. Madan ist im Karwendelgebirge bei Mittenwald tödlich

trug. Er starb nämlich von einem Beamtenwohnhaus die Haustür. Alle Nachforschungen nach der Haustür waren vergeblich. Der Dieb hätte zahlreiche Lebensmittelvorräte und andere wertvolle Dinge ergattern können. Aber alles ließ er unberührt, ihn gelüstete es nun einmal einzigt nach der Haustür.

**Schreckendstes eines Wahnsinnigen.** In Wehlau im Kreise Pichelsberg erwiderte der 48 Jahre alte Stellenbesitzer Schromeyr seine Frau. Dann siegte er nachts auf das Dach seiner Wohnung und zerstörte es mit einer Axt. Dabei zog er sich Verletzungen an und starb. Am Morgen wurde er von seinen Kindern aufgefunden, die erst vom Tode der Mutter Kenntnis erhielten. Der Wahnsinnige wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

**Geldhamster.** Bei der Einziehung der Zweimalstücke im Geschäftsbereich der Reichsbahnstelle Karlstraße wurden allein 2 Millionen dieser Geldart eingelöst, ein Beweis, welch große Summen an Hartgold immer noch von einzelnen Familien aufgespart werden. — Eine Bauersfrau in Norddeutschland bezahlt 3000 Mark in Zweimalstücken, verhöhnt die rechtzeitige Abgabe und muß nun erheblichen Schaden tragen.

**Schwerer Eisenbahnhafenfall in Frankreich.** Bei Vierzon im französischen Departement Cher entgleiste ein Personenzug. Es wurden 18 Fahrgäste getötet und 53 verwundet, darunter 20 schwer. Der Sachschaden wird als bedeutend geschildert.

**Die spanische Grippe in der Schweiz.** In der Schweizer Armee und bisher 6800 Erkrankungen an der spanischen Grippe mit über hundert Todesfällen vorgetreten. Rekrutenchulen, Unteroffizierschulen wurden geschlossen, Urlaube verlängert. Die Bevölkerung ist wegen der Gefährlichkeit der Krankheit sehr besorgt.

in dem schönen Garten spazieren gehen. Ihr ebt dann wohl jeden Tag Kalbsbraten und so nicht?“

Herbert muhte laut lachen über die drolligen Kinder.

„Ja, ganz gewiß, Waller, und wenn du Lust hast, darfst du mit Friedel hinauskommen, so oft du willst.“

Friedel ein Lärm der Begeisterung.

Durch die Kinder wurde der Verkehr zwischen dem Brautpaar freier und ungezwungen. Trotzdem aßte Gabriele wie erlost auf, als Herbert gegangen war. Sie schützte Kopfweh vor und schloß sich im Schlafzimmer ein. Dort wartete sie schlüssig auf Zeit und barg den Kopf in die Kissen, um das Schlucken zu erleichtern. Es war doch schwerer, als sie sich's gedacht hatte, was sie auf sich genommen.

Gabriele von Göegg aber schickte Waller mit einem Briefchen zu Friedel in die Kaserne. Sie schrieb ihm:

„Mein lieber Fried! Gabi hat sich soeben mit Wendheim verlobt. Ich vermöge das große Glück kaum zu fassen. Komm heute abend zu uns. Wendheim wird auch zugegen sein, wir wollen auf das Glück des Brautpaars anstoßen. Ach, Friedel — solch einen glücklichen Tag habe ich noch nicht erlebt. Herzlichen Gruß und Aufzug.“

Deine überglückliche Mutter.“

Nadja drückte im Schlafzimmer lag ihr Kind und meinte über dieses Glück, als wollte ihm das Herz brechen.

3. Zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs die vom Reichskanzler festgesetzten Mengen, die noch später bekannt gegeben werden. Diese Mengen dürfen nur in gesetztem Zustand verwendet werden, so weit nicht der Kommunalverband Andauungen gestattet.

Als Selbstversorger gelten der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Erzeugers sowie Naturalberechtigte, soweit sie als Lehn oder Leibgedinge (Altenteil, Auszug, Ausgedinge, Leibzucht) Früchte der in Frage kommenden Art oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanspruchen haben.

### III. Verarbeitung zur menschlichen Ernährung.

Die Verarbeitung der dem Erzeuger zustehenden Mengen an Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse (Biffer II, 1) zu Mehl, Brot, Brühe, Graupen, Flocken usw. zur menschlichen Ernährung ist von der Ausschüttung eines Erlaubnisheimes (Verarbeitungskarte) abhängig.

Diese Verarbeitungskarte wird von der Königlichen Amtshauptmannschaft ausgestellt. Auf ihr wird die Menge bezeichnet werden, für die die Verarbeitung erlaubt wird.

Im einzelnen Fall wird die Erlaubnis zur Verarbeitung höchstens für die Mengen erteilt werden, die dem Erzeuger für die Zeit von 2 Monaten geleglich zu stehen, nur bei Hirse und Buchweizen wird die Erlaubnis sofort für das ganze Wirtschaftsjahr erteilt werden. (Zu vergl. Biffer II, 1 unter a-c.)

Für die Verarbeitung wird von der Königlichen Amtshauptmannschaft eine Mühle, deren Namen auf der Vermahlungskarte angegeben werden wird, bestimmt werden. Wünsche auf Zuweisung einer bestimmten Mühle können angebracht werden, ohne daß ein Anspruch auf deren Berücksichtigung besteht.

### IV. Verschrotung zu Futterzwecken.

Soweit Gerste, Hafer, Mais und Hülsenfrüchte zu Futterzwecken verschrotet werden sollen, ist dies nur auf Grund einer Schrotkarte zugelassen.

Diese Schrotkarte stellt auf Ansuchen des Erzeugers die Gemeindebehörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) aus. Auf ihr ist die Menge der zu verschrotenden Früchte, die Zeit, an die die Früchte freigegeben sind, und die Mühle, in der die Verschrotung vorzunehmen ist, genau anzugeben.

Die Früchte zum Verschroten darf im einzelnen Falle jeweils für höchstens diejenigen Mengen erzielt werden, die dem Erzeuger für die Zeit von einem Monat zur Versüttung geleglich zu stehen. Solange die Verbrauchsätze noch nicht feststehen (Biffer II) dürfen jedoch überhaupt noch keine Schrotkarten ausgestellt werden.

### V. Selbstversorgerverzeichnis.

Die Gemeindebehörden haben die erteilten Schrotlaubnisse noch am Tage der Ausschüttung der Schrotkarten in das Selbstversorgerverzeichnis einzutragen (§ 2 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes über die Selbstversorger vom deutigen Tage).

### VI. Lieferung des Getreides in die Mühlen.

Die Selbstversorger dürfen keinesfalls mehr Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen oder Hirse in die Mühle liefern, als ihnen gemäß der Verarbeitungs- oder Schrotkarte zur Verarbeitung bzw. Verschrotung freigegeben worden ist. Liefern sie weniger an, so gilt dies als Beizicht auf den Rest (siehe § 84 b der Reichsgetreideordnung).

Die Selbstversorger dürfen die zur Verarbeitung bzw. Verschrotung bestimmten Mengen nur in der Zeit vom 10. bis mit 16. eines jeden Monats (erstmals also in der Zeit vom 10. bis mit 16. August 1918), aber innerhalb dieser Zeit auch nur an den Werktagen in die Mühle liefern und zwar hat die Anlieferung während der Wintermonate (1. Nov. bis 31. März) nur in der Zeit von Vorm. 7 bis Nachm. 5 Uhr, während der übrigen Jahreszeit nur in der Zeit von Vorm. 6 bis Nachm. 8 Uhr zu erfolgen.

### Neueste Nachrichten.

Beiischen Aisne und Marne dauert die Schlacht mit unvermindeter Heftigkeit fort.

Neue starke feindliche Angriffe zwischen Aisne und Horriemont brachen südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes zusammen. Beiderseits des Ourcq brachten eigene Vorstöße den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Bei Aincourt endete ein deutscher Vorstoß in die feindlichen Linien mit einem Erfolg der deutschen Waffen.

Im Sperrgebiet um England haben deutsche U-Boote erneut 12 000 Tonnen versenkt.

In Albanien konnte der Feind trotz beträchtlicher Angriffe keinerlei Vorteile erreichen.

Das Kabinett Dr. v. Seidler ist zurückgetreten und die Enthaltung vom Kaiser Karl angenommen worden.

Der Reichskanzler ist von seiner leichten Erkrankung wieder genesen und hat die Führung der Amtsgeschäfte wieder übernommen.

### Der Truppentransportdampfer "Vaterland" versenkt.

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer "Resiahan", früher Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie "Vaterland", 54 282 Bruttoregistertonnen, ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versunken. (W. T. B.)

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Die schweren feindlichen Blutopfer.

Berlin, 22. Juli. Der größte die Entscheidung suchende Kampf foch dat auch am vierten Schlachttage mit einem Wiederholung für den Ententeallianzismus gewendet. An der ganzen Hauptangriffslinie von der Aisne bis zur Marne verblieben sich aus neue die frischen Divisionen des Feindes, ohne irgendwelchen Vorteil erringen zu können. Wo der Gegner ins folge rückschlagloser Anhäufung seiner Massen auf engem Raum in unsere Linie eindringen konnte, wurde er sofort wieder geworfen. So mußten die über die Straße Soissons-Château-Thierry vorgezogenen feindlichen Kräfte nach ununterbrochenem Gegenangriff im deutschen Verfolgungsschwer wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Villersmontoir und Tigny, waren die

feindlichen Blutopfer besonders schwer. Weder der Einsatz zahlreicher Tankgeschwader, noch die Bereitstellung des Kampffeldes, noch die Massenverschwendungen seiner Kräfte konnten den Feind seinem Ziele näherbringen. Während in den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60 bis 80 Kilometer im Angriff durchschritten und die feindlichen Armeen oft zur überschwänglichen Flucht zwangen, hat General Foch länglichen Anfangserfolge wegen viele Hunderttausend eingekämpft, ohne auch nur im entsetzlichsten äußerlichen Erfolge geschweige denn die ersehnte Entscheidung erringen zu können. (W. T. B.)

Berlin, 22. Juli. Am Abend des 21. Juli südlich der Aisne einheitlich angezeigte deutsche Jagd- und Schlachtfliegergeschwader griffen die feindlichen Truppenstellungen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Des öfteren konnte fluchtartiges Auseinanderlaufen der gegnerischen Ansammlungen und Kolonnen beobachtet werden. (W. T. B.)

Berlin, 22. Juli. In der Mulde östlich von Ploissi wurden wiederum auch am 21. Juli feindliche Infanterie und Kavalleriedefensionslinien von den Deutschen beobachtet, die sofort auf diese lohnenden Ziele ihr Vernichtungsfeuer zusammenföhnen und die feindlichen Ansammlungen zerstören. Die gegnerische Kavallerie verschwand fluchtartig in westlicher Richtung. (W. T. B.)

### Richtigstellung eines Lyoner Funkspurkunds.

Berlin, 22. Juli. Der Lyoner Funkspurkund vom 21. Juli nachmittags behauptet, daß die Franzosen die vom Feinde völlig ungestört zurücknahmen unserer Truppen über die Marne bereit und uns mit einem Regen von Maschinengewehrgeschossen und einem Wollenturm von Bomben 50 Prozent Verluste zugefügt hätten. Das Unzutreffende dieser Behauptung geht schon aus der romanhaften Ausmachung der Meldung

### Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird heute Mittwoch, den 24. Juli nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt. Bretzig, den 23. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

### Vertretungen für hiesige Gegend

1. Für das bewährte Futterzusatzmittel „Dekakalz“ und 2. für Gesundheitswässer der Großherzogin Karolinensquelle A. G. zu vergeben. Für das Futterzusatzmittel kommen nur solche Vertreter mit Aussicht auf Erfolg in Frage, die mit Landwirten, jowie Besitzern von Vieh aller Art Fühlung haben. Anfragen erbeten an

Deutsche Kalzgesellschaft m. b. H.  
Vertretungsstelle: Siegfried Bionkowski, Dresden 5.

Bor der Beschreibung zur Mühle sind die Säcke mit Sackanhänger nach vorgeschriebenem Muster, das bei der Ortsbehörde zu entnehmen ist, zu verlesen; es ist also für jeden Sack ein Sackanhänger erforderlich. Der Borddruck auf diesen Sackanhänger ist von den Selbstversorgern selbst (also nicht von der Mühle) genau auszufüllen; der Sackanhänger muß also über den Inhalt des Sackes nach Fruchtart und Gewicht sowie über Name und Wohnort des Selbstversorgers genaue Auskunft geben. Der Sackanhänger hat an dem Sack zu verbleiben, bis die Mühle den Inhalt vermäßt.

VII. Annahme und Verarbeitung (Verschrotung) durch die Mühlen.

Bereitstellung zur Mühle sind die Säcke mit Sackanhänger nach vorgeschriebenem Muster, das bei der Ortsbehörde zu entnehmen ist, zu verlesen; es ist also für jeden Sack ein Sackanhänger erforderlich. Der Borddruck auf diesen Sackanhänger ist von den Selbstversorgern selbst (also nicht von der Mühle) genau auszufüllen; der Sackanhänger muß also über den Inhalt des Sackes nach Fruchtart und Gewicht sowie über Name und Wohnort des Selbstversorgers genaue Auskunft geben. Der Sackanhänger hat an dem Sack zu verbleiben, bis die Mühle den Inhalt vermäßt.

### VIII. Annahme und Verarbeitung (Verschrotung) durch die Mühlen.

Die Mühlen dürfen nur die Mengen Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse zum Verarbeiten bzw. Verschrotten von Landwirten annehmen, die ihnen auf Grund der gleichzeitig mit diesen Feldfrüchten vorliegenden Verarbeitungskarte bzw. Schrotkarte zur Verarbeitung (Verschrotung) freigegeben worden sind.

Auf Biffer VI Absatz 1 Satz 1 wird besonders hingewiesen.

Die Mühlen haben die ihnen angelieferten Mengen zu verwiegen und das Gemüth auf beiden Abschnitten der Karte zu bescheinigen. Nach erfolgter Verarbeitung (Verschrotung) ist das Ergebnis an Erzeugnissen auf beide Abschnitte einzutragen.

Abschnitt 1 ist vom Müller als Beleg aufzubereiten, Abschnitt 2 dem Landwirt auszuhändigen.

Die Mühlen haben über die ihnen angelieferten Mengen an Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse und die zurückgelieferten Erzeugnisse nach dem vorgeschriebenen Muster genau Buch zu führen. Die Lagerung der angelieferten Früchte in der Mühle hat in der Weise zu erfolgen, daß die Aufnahme der Bestände jederzeit möglich ist.

### VIII. Einreichung der Gesuche um Ausschüttung von Verarbeitungskarten.

Die Gesuche um Ausschüttung von Verarbeitungskarten sind bei der Gemeindebehörde ein-

zureichen und zwar für die einzelnen Verbrauchsabschnitte innerhalb der folgenden Fristen:

d. Zeit v. 16. Aug. b. 16. Okt. 1918 20. Juli 1918

b. 16. Okt. 1918 20. Sept. 1918

b. 16. Dez. b. 16. Febr. 1919 20. Nov. 1918

b. 16. Febr. b. 16. April 1919 20. Jan. 1919

b. 16. April b. 16. Juni 20. März 1919

b. 16. Juni b. 16. Aug. 1919 20. Mai 1919

b. 16. Aug. 1919 20. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. November 1918

b. 16. November 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 1918

b. 16. September 1918 25. Januar 1919

b. 16. Januar 25. März 1919

b. 16. März 16. Mai 1919

b. 16. Mai 16. Juli 1919

b. 16. Juli 25. September 19

# Deutsche Illustrierte Wochenschrift

Nr. 25.

1918.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung  
für Jung und Alt.

Herausgegeben von: Reinhold Richter, Verlag Deutsche Illustrierte Wochenschrift  
Berlin, Hallesches Ufer 3; Telephon: Amt Kurfürst R. 2485.

Verantwortlich für den Inhalt: Reinhold Richter, Leipzig. — Rotationsdruck von Reinhold Richter's Wm. Weiß N. 2.

Für Haus und Familie in freien Stunden.

## „Dein ist mein Herz!“

Originalroman von H. Nelson.

(Nachdruck verboten.)

(S. Fortsetzung.)  
Es sich dann am Abend Baron Balberg als Exter der Jourfix-Gäste bei der Generalin einstellte, rührten sie beide mit keinem Wort mehr an das, was gestern zwischen ihnen gesprochen worden war. Aber in des Barons Weise lag noch mehr ausgeprägt als früher, die verehrungsvolle Barthel, mit der er Maria Trossfeld entgegenkam.

Und als sie dann plaudernd zusammensaßen, sagte die Generalin mit einem ernsten Blick:

„Lieber Baron! Ich fand heute in der Cölner Zeitung eine Nachricht, die Sie wohl einigermaßen berühren wird. Oder wissen Sie schon... daß Ihre ehemalige Gattin gestorben ist?“

Er blickte betroffen auf.

„Lisa?“

„Ja. Lisa von Heerwege, geborene Rippach.“

Der Baron fuhr sich über die Stirn.

„Nein, das wußte ich nicht.“

„Ich dachte es mit, und habe Ihnen das Blatt ausgehoben. Herr von Heerwege zeigt den Tod seiner Gattin an und auch die Namen der Kinder... sie muß in zweiter Ehe drei Kinder gehabt haben... sind unterzuckert.“

Sie reichte ihm die Zeitung.

Er überstog die Anzeige.

Claus von Heerwege unterzeichnete als Gatte, Rita Hans, Lena und Sybille als Kinder.

Seine Augen blieben auf dem Namen „Rita“ haften.

Das war seine Tochter, sein kleines dunkellochiges Mädchen, das nun einen anderen Vater nannte. Er sah sie noch vor sich, wie er sie zuletzt gesehen, ein zierliches Persönchen im weichen Kleidchen mit läppigen schwärzten Locken. Dass sie inzwischen älter geworden war, daran dachte er nicht.



Johann Jakob Weber  
der Gründer der „Illustrierten Zeitung“  
(1803–1880)

Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ beging am  
29. Juni das 75jährige Bestehen.

heit tritt mahnend vor mich hin. Lisa ist! Sie ist nur achtundvierzig Jahre alt geworden. So vollkommen hat sie sich selbst aus meinem Leben gestrichen, dass ich sie fast vergessen hatte...

Hoffentlich hat sie in ihrer zweiten Ehe das Glück gefunden, das sie bei mir vergeblich suchte. Ihr Tod berührt mich trotz allerdem tief. Sie war doch die Mutter meines Kindes, das mir so ganz entzogen worden ist. Meine kleine jährlinge Maus! Sie schmiegt sich immer so lieblich an mich, wenn ich sie einmal sehen durfte. Jetzt weiß sie vielleicht kaum noch etwas von meiner Existenz. Sicher ist sie in die neue Familie ihrer Mutter mit allen Fasern ihres Seins hineingewachsen und fühlt sich wohl u. glücklich, ohne mich zu vermissen.“

„Das wäre nur zu wünschen, lieber Freund. Auf solch ein junges Gemüth wirkt es meist recht traurig, wenn es mit seiner Liebe zwischen beiden Eltern steht und sich für den einen und gegen den andern entscheiden soll. Es ist das Beste für Ihre Tochter, dass sie ganz von Ihnen losgelöst wurde, damit sie in der Familie ihres Stiefvaters Wurzeln schlagen konnte.“

Der Baron sprang auf und fuhr sich über die Stirn.

„Ja, ja... es ist das Beste so für Rita. Sie gehört nun zu ihren Geschwistern und weiß vielleicht kaum noch, dass ihr ein anderer Vater lebt, als ihr Stiefvater. Sprechen wir nicht mehr davon, teuerste Erzellenz. Ich will mich nicht weich machen.“

Eine Weile blieb es stumm zwischen den beiden. Dann ließ sich der Baron wieder in seinen Sessel nieder.

„Um auf etwas anderes zu kommen, liebe Freundin... ich werde meinen Neffen Günther Balberg das Majorat Balberg übergeben.“

Er erzählte ihr, was er mit Günther besprochen hatte. Sie hörte ihm aufmerksam zu, und als er zu Ende war, sagte sie mit leisem Kopfschütteln:

Doch Sie nun allen Zwang von sich werfen müßten! Sie sind ein wahrer Freiheitsfanatiker. Also Günther Balberg soll gewissermaßen sein Ende schon antreten, ehe Sie es ihm nach Ihrem Tode hinterlassen.“

Der Baron lachte.

„Ja . . . es ist mit ein so ungemütliches Gefühl, wenn ich weiß, daß jemand auf meinen Tod warten mög.“

„Deshalb sterben Sie weder früher noch später.“

„Gewiß. Aber es ist mir unerträglich. Ich gehe schon lange mit diesem Gedanken um und will ihn nun schnell verwirklichen.“

„Nun . . . Günther Balberg wird darüber nicht böse sein. Ich gönne es dem jungen Mann, den ich jetzt gern habe. Schon weil er Ihr Nachfolger im Majorat ist, hat er mich mehr interessiert, und so oft ich in Gesellschaft mit ihm zusammenstelle oder ihn in meinem Hause sehe, habe ich ihm meine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Dabei glaubte ich zu merken, daß er ein besonderes warmes Interesse für die schöne Tochter des Obersten von Platen an den Tag legte.“

Der Baron blickte interessiert auf.

„Die schöne Carron Platen?“

„Ja, ja.“

„Hm! Ich wußte nicht, ob ich Günther wünschen sollte, daß er sich da ernstlich engagierte. Dies unstrittig sehr schöne Mädchen scheint eine kalte berechnende Natur zu haben. Und Günther ist sehr wärmherzig prädestiniert zum guten Ehemann.“

Carron Platen ist eben das Produkt der Beziehungen, lieber Freund. Ich halte sie im Grunde sogar für einen ziemlich leidenschaftlichen Charakter, der sich nur selbst im Bügel hält, um sein Ziel zu erreichen. Und dies Ziel ist eine glänzende Partie, die ihr Glanz und Reichtum sichert. Dies Ziel hat sie nun übtigens erreicht und ich möchte wohl wissen, wie Günther Balberg die Verlobungsanzeige aufgenommen hat, die mir gestern gleich nach ihrem Fortgehen, mit der Post zugeschickt wurde.“

Der Baron lachte. Günthers bedrücktes Wesen von gestern fiel ihm wieder ein.

„Hat sich etwa die schöne Carron verlobt?“ fragte er hastig.

„Ja . . . mit Ihrem Balberger Nachbarn, dem Freiherrn Franz Crone auf Cronersheim.“

Ein leiser überraschter Ausruf drängte sich über des Barons Lippen.

„So so? Die schöne Carron . . . und der recht wenig schöne und angenehme Crone? Ein unglaublicher Paar . . . er ist auch doppelt so alt als Sie. Hm! Und Sie meinen, liebe Exzellenz, daß Günther sich für Carron Platen interessiert hat?“

„Mir scheint es so. Doch kann ich mich auch irren.“

„Ach . . . Sie pflegen scharf und klar zu sehen. Und Günther war gestern außerordentlich melancholisch und sagte mir auf mein Begegnen, er habe in einer persönlichen Angelegenheit eine schlechte Nachricht mit der Post erhalten. Ich riet sofort auf eine unglückliche Liebe und schaute mich nicht gesüchtet zu haben.“

„Was Sie mir da sagen, bestärkt mich in meiner Vermutung. Ich möchte nur wissen, ob Carron Platen nicht doch lieber Baronin Balberg geworden wäre, wenn sie gewußt hätte, welche Aussichten Sie Günther eröffnet hätten. Es ist zwar auch jetzt noch nicht eine so glänzende Partie, als der reiche Crone, aber doch immerhin eine sehr gute Partie für die Tochter des vermögenslosen Obersten. Als Persönlichkeit übertragt Günther Balberg dafür Crone ganz bedeutend. Und mir schien, als ob mancher Blick ans Carrons Augen recht sehnsüchtig zu Günther Balberg hinübergestoßen wäre. Vielleicht ist Ihr Entschluß, Günther Balberg das Majorat zu übergeben, nur kurze Zeit zu spät gekommen, um aus ihm und Carron ein glückliches Paar zu machen.“

Der Baron schüttete energisch den Kopf.

„Nein, nein, ich kann es nicht glauben, daß

Günther mit der schönen Carron glücklich geworden wäre. Das ist keine Frau, die mir ihn mögt.“

Die Generalin zuckte die Achseln.

„Wer weiß? Vielleicht wäre Carron als Günthers Frau eine ganz andere geworden. So manches Menschengeschlecht und Charakter wird uns durch die Beziehungen entschieden, in die ihn das Leben drängt. Doch wie die Sache nur einmal steht, will ich nur hoffen, daß Günther Balberg schnell über eine etwaige Enttäuschung hinwegkommt.“

„Davor ist mir nicht bang. Er ist ja ein Mann.“

Die Generalin lächelte mit gutmütiger Ironie.

### Meines Sohnes Vermächtnis.

Es schallte abends an unsere Tür —  
Herein trat ein selagrauer Füsilier:  
„Ich komme von der Front — komm' aus Feindesland.  
Und bringe den Hund vom Herrn Leutenant.“

Ein Jahr ist es her, da kam ein Brief:  
„Mutter, mein Hund unserer Truppe entließ,  
Doch sobald wir mal in Reserve sind,  
Einen anderen Körer ist höher.“

Und dann kam ein Bildchen: Auf seinem Schoß

Hielt mein Junge ein Hündchen zwei Handbreit groß  
„Ein stroliges Kerlchen, klug wie ein Meister.“

Schrie mein Junge dazu: „Wir nennen ihn „Frenzi“.

Nach Gallien ging es — Freude tröpfelte mit.  
Er hielt mit den elenden Mannschaften Schritt,  
Und wuchs heran in Gefahr und Kampf.  
In Kugelregen und Pulverdampf.

Sein Herr feiste mit ihm freudlich sein Brot.  
Er wurde sein Freund in den Tagen der Not.  
Und jeder hatte das Hündlein gern.  
Es war der Stolz seines tapferen Herrn.  
Den beim Sturm die feindliche Kugel traf —  
Er schlief in Frankreich den leichten Schlaf . . .“

Da schrie ich, die Mutter, ans Regiment.  
Dah man meines Sohnes Vermächtnis mir send.“

Und dann schallte es abends an unserer Tür —  
Und herein trat mit Freude der Füsilier.

In alten Herzen hier stahlst du dich schnell,

Da liebes Tier mit dem glatten Fell.

„Groß bist du und schön und stark und treu —  
Und ein Trost mir, der Mutter, täglich aufs neu . . .“

Mein trauriger Blick wird immer hell.  
Streich ich meinem Hund übers seelige Fell,  
Blöde aus bernsteinfarbenem Aug' er mich an.

Als wollte er sagen: „Dir trosten Ich kann“. —

Er ist auch mein Trost, klug und treu wie ein Mensch . . .“

Meines Sohnes Vermächtnis — der Kriegshund French.

Hedda von Semitz.

Lieber Baron . . . nicht alle Männer vergessen so schnell und leicht wie Sie.“

Zogt erschien neue Gäste und die beiden konnten das Gespräch nicht fortsetzen.

Carron Platen's Verlobung mit Franz von Crone wurde auf diesem Tage der Generalin ehrig besprochen und mit mehr oder minder liebenswürdigen Lächeln beleuchtet. Der Baron Günthers Namen wurde dabei nicht genannt. Außer den scharfen klugen Augen der Generalin hatten keine anderen Carrons und Günthers Geheimnis durchschaut.

Baron Viktor Balberg hatte schnell sein heiteres Gleichgewicht wiedergefund, das ihm in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr durch allerlei Ereignisse abhanden gekommen war. Er schwamm munter im ruhenden Strom glänzender Geselligkeit und wurde, wie immer, von allen Seiten verwöhnt. Auch bei Hofe war er wieder freundlich aufgenommen worden. Prinzessin Leonie, von der man sich im Geheimen auslüstete, sie sei nur unermäßigt gesüchtet, weil sie Baron Viktor Balberg ihre Liebe geschenkt habe, zog ihn gleich wieder zu ihren intimen Treenenden hinzu, an denen schoneistige Gespräche geführt wurden und zu denen auch die Generalin Trossfeld stets gebeten wurde.

Prinz Herbert, der Niese des Herzogs, beprach mit dem künstlerischen Baron die Ausführung seines sehr hübschen und geistreichen Entwurfs und auch der Herzog und Erbherzog zeichneten den Baron aus.

Es entsprach wirklich der Wahrheit, daß Prinzessin Leonie in ihrer Jugend dem Baron eine schwärmerische Neigung entgegengebracht hatte. Sie hatte auch ihrer damaligen Vertrauten und Hofdamen, der Generalin Trossfeld, kein Hehl daraus gemacht, und diese hatte mir zu mir verheißen können, was in dem Herzen der Prinzessin vorging, ohne ihre eigenen Gedanken zu verraten.

Baron Balberg hatte in seiner Lebensweisheit die hüblichen, zarten Brüderchen eine Weile gehabt, und das waren die Glanzpunkte im Leben der armen, kleinen Brüderchen gebrechen, mit denen sie ihr ganzes Leben schmückte.

1890-1891-1892

### Die Kunst des Lustens.

Auch das Lusten ist eine Kunst, die verstanden sein will, die aber zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden unserer Brüder an Betrugsmaterial leidet nur von sehr wenigen zu standen wird. Bereits nun längere Zeit in einem geschlossenen Raum, ja verschließt sich die Luft. Da der Menschen Kohlenstoff ausatmet, so steigt vor allem ihr Gehalt an diesem Gas sowie auch der an Wasserdampf. Der berühmte Hygigieniker Professor Dr. Pettenkofer in München hat durch eingehende Versuche nachgewiesen, daß jede Zimmertafel vor gesundheitlichen Standpunkt aus zu beanstanden ist, bei der der Gehalt an Kohlenstoff auf ein Dutzendstel der Luftmenge gestiegen ist. Nun braucht aber keine besondere Vorpräparatur und Anrichtungen, um diese Grenze festzustellen. Es wird ohne weiteres von selbst empfunden. Die Luft wird schwer, drückend, der Kopf benommen, das Bedürfnis nach frischer Luft stellt sich dann von selbst ein. Nun werden die Sinne aufgerissen, kalte Luft strömt ins Zimmer. Dadurch werden die im Zimmer befindlichen Gegenstände, die vorher die Temperatur des umgebenden Raumes hatten, abgekühlt.

Besonders stark wirkt diese Abkühlung auf die Mauern, die die aufgenommene Kälte nur sehr langsam und schwer wieder abgeben, so daß es nachher geruht Zeit braucht bis sie sich wieder erwärmt haben. Aufzubauen aber das Zimmer bei der gewöhnlichen Art des Lüftens muß ziemlich lange kalt und es kann beträchtlicher Mengen von Energieverlusten um so wieder so weit zu erzielen, daß der Aufenthaltsraum angenehm und bezüglich wird.

Wie soll man nun lüften? Die Kunst des Lüftens besteht darin, daß nur die erforderliche Luft entfernt wird, ohne daß ein Aufzug bei im Zimmer befindlichen Gegenständen und vor allem der Wände stattfindet. Wenn man einfach die Fenster, so können die verbrauchte Luft unlangsam ab, sie wird zur allmählichen durch die eindringende neue Luft verdrängt. Es handelt sich also darum, die alte Luft sehr rasch heraus und dafür eine entsprechende Menge neuer Luft hineinzulassen. Diese neue Luft ist stellid kühl als die entfernte alte, sie hat aber gegenüber jenen Körpern wie Möbeln und vor allen gegenüber den Wänden den Vorteil, daß sie sich sehr rasch wieder erwärmt. Richtig gelüftet wird daher einzigt und allein nur durch sehr kurzes nur wenige Minuten dauerndes Öffnen der Fenster, verbunden mit eigenem Durchzug. Man sollte daher auch die Türe zu einem Nebenkabin und dort irgendwo ein zweites Fenster, möglicherweise zu schenken ist, daß die geöffneten Fensterflächen nicht gleich groß sind. Die eine muß immer etwas kleiner sein als die andere, wei-

durch starkerer Zug entsteht. Nach zwei bis drei Minuten ist alle alte Luft draußen und das Zimmer mit neuer gefüllt. Nach sehr kurzer Zeit ist aber auch die Temperatur bereits wieder auf die frühere Höhe gestiegen.

Wie wenig Brennmaterial man aber bei einem derartigen Verfahren des Lüftens braucht, ergibt eine einfache Berechnung. Ein Raum sei fünf Meter lang, fünf Meter breit und fünf Meter hoch, so hoch sein Rauminhalt also 75 Kubikmeter beträgt. Bei der beschriebenen Art des Lüftens soll die Temperatur der Luft um acht Grad gesunken sein. Dann sind, um diese 75 Kubikmeter Luft um acht Grad zu erwärmen, ungefähr 0,45 Kilogramm Kohle nötig, also eine äußerst geringe Menge, so daß man bei täglicher Lüftung im ganzen Winter noch keine 20 Kilogramm Kohle brauchen wird. Sobald sich aber die Wände auskühlen, steigt der Verbrauch von Brennmaterial ganz ungewöhnlich.

## Ekonome.

### Schützt Getreide vor Mäusefraß!

#### Wacholder als Mäusefesch.

Ein äußerst wirksames Mittel als Schutz der Scheunen und Schober gegen Mäuse bildet der Wacholder. Bei Schobern wird das Gewebe etwa 60 cm hoch und der Erdboden um den Schober herum etwa 30 cm breit mit einer einfachen, jedoch dichten Wacholderbüschel bekleidet. In den Scheinen sättigt man vor Einbringen des Getriebes die alte Strohunterlage und legt den Wacholder so ans, daß es den Mäusen unmöglich gemacht wird, in die Scheunenlässe von außen hineinzukommen, also etwa an den Riegeln und den Eingängen. Die Erfahrung lehrt, daß derartig geschützte Schober und Scheunenfächer frei von Mäusefraß bleiben, weil, wie anzunehmen ist, die Mäuse, die diese hin und wieder verlassen, nicht wieder dorthin zurückgelangen können. Das Andringen des Wacholders muß möglichst

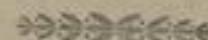
sofort stattfinden, sobald der Schober oder das Scheunenzach vollgefahren ist. Der Wacholder bildet für die Mäuse ein unüberwindbares und ungünstiges Hindernis; denn bei dem Versuch, darüber hinweg zu laufen, kommen die Tiere mit ihrem ganzen Körper auf die Wacholderbüschel zu liegen, und bei dem Versuch, einen Stachel abzunagen, stoßen sie mit Nase, Augen und Ohren gegen viele andere Stacheln. Unter solchem Schutz ist Getreide für Mäuse unzugänglich.



## Gemeinnütziges.

### Sammelt Rosenblätter als Rauchtabak!

Seit der echte Tabak immer knapper geworden ist und der Raucher sich mit einem Etui begnügen muß, ist das Ausdauhalten nach Tabakstreumitteln eine wichtige Aufgabe des Rauchers. Deshalb sei ihm empfohlen, möglichst reichlich die Blätter abgewinkelter Rosen zu sammeln. Man trocknet diese auf einem Bogen Papier in der Sonne, was sehr rasch von statten geht und hat dann bereits den fertigen Tabakersatz vor sich. Mit etwas echtem Tabak gemischt, bietet er einen, wenn auch deschädlichen, so doch sauberen Rauchgenuss. Man weiß wenigstens, was man raucht. Bei dem Tabakersatz ist dies leider nicht der Fall.



## Hauswirtschaftliches

### Verwertung angefütterter Milch im Haushalt.

In der heißen Jahreszeit ist es, zumal infolge der vermindernden Verdauungsmöglichkeiten, nicht immer zu vermeiden, daß die Bezugsberechtigten Milch in ungefüttertem Zustand erhalten. Da saure Milch ein ebenso wertvolles Nahrungsmittel

darstellt wie frische Milch, so ist ihre restlose Verwertung im Haushalt in der Kriegszeit von besonderer Bedeutung. Vielfach wird angefütterte Milch von den Hausfrauen zur Bereitung von Käsewaren benutzt, jedoch gehen hierbei die in den Molken verbleibenden wertvollen Nährstoffe, besonders der Milchzucker, verloren. Dies kann leicht vermieden werden, wenn das Zusammengehen der angefütterten Milch beim Kochen durch einen geringen Mehlausatz verhindert wird. Für einen Liter Milch verwendet man einen Eßlöffel voll Mehl. Das Mehl wird mit frisch ungekochter Milch in einer Tasse glatt verrührt und alsdann der anderen Milch zugesetzt, die nun mehr unter ständigem, kräftigem Umrühren zum Kochen erhitzt wird. Durch das ständige Umrühren wird das Zusammenballen und die Abscheidung des Käsestoffes in größeren Klumpen verhindert, und man erhält eine Milch, die, ähnlich wie Buttermilch, das Milcheiweiß in feinschlüssigem Zustand enthält und nicht nur ein wohlgeschmecktes Getränk darstellt, sondern auch in Suppenform genossen werden kann, ohne daß irgendwelche Nährstoffe verloren gehen. Insbesondere ist die so zubereitete Milch auch für die Kinderernährung gut geeignet.

## Geschäftliches.

### Wie man's macht, ist's falsch!

Das ist auch so ein Sprichwort ohne die Wirklichkeit zu treffen, denn es gibt manche, was man tut, und was allein das Richtige ist. Ein Beispiel dafür: Wenn man Appetit hat auf einem Likör und man nimmt einen „St. Agra“, die Perle der Liköre, so tut man nichts Falsches. Will man als ehrlicher deutscher Decker einen Kognak trinken, so wählt man einen „Equiset“ oder einen „Kognak Edel“, die beiden führenden deutschen Marken. Sie gehören zu den weltberühmten Erzeugnissen der C. L. Kempf & Co. A. G., Oppach i. Sa. Vieles berühmte Brennerei hat jedoch noch viele andere Marken in den Handel gebracht. Schon die Namen derselben bringen uns in die richtige trunkselige Laune. Man hört etwas von „Fremme Helene“ oder von der „Witte Bolle“, zu denen sich in jüngster Zeit noch der „Onkel Nolte“ gesellt, und schon hat man das Richtige erreicht. Wenn man Beschwerden über Arztspräparate hat, so greift man einfach zu einem „Kraut Sizier“ oder man nimmt „Kempf's Bittere Tropfen“, auch ein deutscher „Pan Dietrich“ erfüllt hier seinen Zweck. Man sieht, was man macht, braucht wirklich nicht immer falsch zu sein. Trinkt Kempf's Erzeugnisse, und Ihr vollbringt das allein Richtige.

## Rheinlands Stolz | Der moderne Metallarbeiter.

### Fahrrad-Bereitung.

In höchster Vollendung  
Deutsch. Reichspatent.  
Findet immer mehr Beliebtheit und ist für jede  
Witterung u. jeden Weg  
gleich gut geeignet.  
Prei von Spirale, kein  
Tau, kein Kork od. dergl.  
Keine Klappe.

Beschreibung durch  
Richard Sauer,  
Körperstr. 5, bei Köln (Rhein).

Die neuesten Kriegssiege  
1914 / 1918.



No. 1039. Lebt 200 Silber gestempelt.  
Platte gehämmert. Einernes Kreuz mit  
einem schweren Kreuz am unteren Ende.

Reklamepreis Mk. 2.10.

No. 1040. Derselbe Ring in stärkerer  
und dickerer Ausführung 6.7.80. Prei  
und Verpackung 25 Pf. im Feld nur  
10 Pf. extra. Einwendung des Betrages per  
Postanweisung oder gegen Nachnahme.  
Nachnahme im Feld oder unzulässig.

Katalog von 1918 kostenlos.  
Sims & Mayer, Berlin SW 68

Oranienstraße 117/118, Abt. 60.

Bei Bestellungen wird höchstens  
gebeten, auf unsere Zeitschrift  
Bezug zu nehmen.

Ersteller im Drucker, Schlosser u. Maschinenbauer, 4. Aufl. 140 Seiten,  
geb. mit 15 Abbildungen von Otto Schwenk. Preis 100 Pfennig jeder

Druckerei in Europa. Damit u. auf dem Markt befindlichen Veröffentlichungen  
der Fälscher aus Großbritannien kann man nichts vergleichen. Es  
enthält keinen Verstecktexte, auch nicht in Form von Zensuren, um somit die  
Zensurbehörde, umsonst zu erören. Begegnung des Zensurbeamten, Umwandlung von Zoll in  
Zollmarken, Tabak, Rum, Whisky und Weinverordnung, Schreib- und  
Gummibüchsen, Rechen von Zahnrädern, Formen u. Größen, Stimmung  
der Polizei vom Rollen geschrieben und davor bestens zu empfehlen. Gegen  
Bestellung von 5.000 u. 10.000 Exemplaren ab 10% Rabatt. Hersteller  
Nr. 25 Berlin, Grunerstr. 51. Vertriebsstelle zwischen 4-8 Uhr. (März 1918)

100 wilde Kaninchen in einem Monat  
werden leben gelassen mit meiner selbstgemachten Rassinenmischung. Sicherster  
Erfolg. Überall leicht aufzuholen. Dr. Jowet, 21. S. 50. Preis: 10 Pf. pro Rassine. W. H. Tammek, Hamburg II., Hühnerposten 5.

Papierservietten, pro 100 Stück à 100 St. von M. 1.50 am  
Werk und farbig.  
in Rollen à 100 St. M. 1.25,  
etwa zehn Qualitäten.

Deutsche Schreibmaschinen-Gesellschaft, Postf. Type H. & J. Grabert  
Berlin NO. 16, Michaelkirchstrasse 41.

Radfahnen mit „Reiter“ und „Blut“  
Zur Besteckreise u. Ausschreibung aller Scharfschützen aus  
den Säcken gibt es nichts Besseres als vegetabil.

Regenerations-Pilzen  
15. Schachtel 2.85, 1/2 Schachtel 5.20 M.  
Albers, Lüwes-Apotheke, Hannover 21.

Einiger Ersatz für Schuhreinigung ist  
meist annehmbar vorzügliches Wasch-

und Reinigungsmitel „Scheuerpasta“. U.

Probekasten (1 Ztr.) M. 10 gez. Voreinstellung.  
Kein Nach-Versand! Gebr. Anwalt, gr.  
Lieferung nur an Verbraucher!  
C. B. Förster, Stadtkirche, Seilerstr. 32.

Recke III. Fo. 6. quer., 100. Pack.  
Hautjucken bringt Kräuterzügen  
des gleich ohne Rezept, Herstellung  
A. Sprengel, Berlin 30 (260), Uerdenerstr. 2  
März, Pr. Pers. ang. Warnes, wil. Minima.

### Keine Wanze mehr für Mk. 1,50

zu mit Nicotin I und II zu erzielen! Geschützt! Erfolg verbürgt!  
Kinderleicht anzuwenden, kein belästigender Geruch! Doppel-  
packung 1,50 Mark, anreißbar. Bis 1 bis 3 Minuten und weiter, bei  
Anwendung v. Mk. 1,50 der Postabrechnungskonto Berlin 33 250, postfrei verschickt,  
durch Ges.-Vertr. Hermann A. Grossel, Dresden-A. 19 V.

Fröhelschule, Haushaltungs-, Kochschule, Töchterschule, für  
Herrn C. Krohmann, Berlin, Wilhelmsstr. 82, Kurie-Haus u. Beruf,  
Schule, Kindercafé, Jungfern, Stubenmädchen, Fröpfe, Eig. Haus.

